

Den Spendengeldern nachgereist

Die Dörflingerin Larissa Schneider hat einen Film über den Weg von Spendengeldern vom Hilfswerk bis zu den Hilfsbedürftigen gedreht.

VON JEAN-CLAUDE GOLDSCHMID

DÖRFLINGEN Es war eine Bachelorarbeit im Rahmen ihrer Zweitausbildung zur Multimediaproduzentin an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur: Die aus Dörflingen stammende, in Zürich lebende, 27-jährige Larissa Schneider hat selbst einen Film gedreht. «Vom Spender zum Hilfsprojekt» zeichnet den Weg von Spendengeldern der SRF-Aktion «Jeder Rappen zählt» von der Glückskette bis zu Familien in einem Flüchtlingscamp in Beirut nach, das die beiden jungen Frauen besuchten. Anlässlich der Generalversammlung des Vereins Mitenand Dörflingen wird der 35 Minuten lange Film am 19. Mai vorgeführt.

«Unterstützt wurde ich beim ganzen Projekt von meiner Mitstudentin Mona Bärtschinger», sagt Schneider. «Ich war in erster Linie für die Kameraführung zuständig, sie wirkte als Reporterin.» Die Dreharbeiten begannen im Dezember 2014 mit der Aktion «Jeder Rappen zählt» in Luzern. Anfang Mai 2015 hielten sich Schneider und Bärtschinger zehn Tage im Libanon auf. Im Juni wurden die letzten Teile aufgenommen, und im August wurde die Arbeit abgegeben.

Das meiste Geld kommt an

Der Film wurde schon einmal im Zürcher Kino Xenix gezeigt. «Dort gab es nicht einmal genug Plätze für alle Interessierten», so Schneider. Zusammen mit Bärtschinger habe sie auch schon Radiointerviews zum Thema geben dürfen, so auf SRF 3, Radio Munot und dem Rapperswiler Lokalradio Radio



Filmautorin Larissa Schneider (2. v. r.) und Reporterin Mona Bärtschinger (4. v. r.) inmitten ihrer libanesischen Freunde. Bild zvg

Zürisee. Und auch im privaten Rahmen sei die Arbeit schon mehrmals mit Erfolg gezeigt worden. Nun ist der Film auch online zu sehen.

Bezüglich der Arbeit des Hilfswerks zieht die Dörflingerin ein insgesamt sehr positives Fazit. «Wir waren erstaunt darüber, dass ein so grosser Teil der Spendengelder auch wirklich ankommt», sagt sie. Die Kontrolle der Glückskette sei aber auch entsprechend gross. «Rund 10 Prozent der Spendengelder gehen an das Partnerhilfswerk, etwa 6 Prozent an das Hilfswerk vor Ort – und so bleiben für die Bedürftigen um die 75 Prozent», sagt Schneider.

Die Arbeit an ihrem Film sei sehr emotional gewesen. «Wir waren beide

mit vollem Einsatz dabei, und das Ganze war sehr anspruchsvoll», so die junge Filmemacherin. «Eine Nacht haben wir sogar in diesem Flüchtlingscamp übernachtet.» Dieses bestehe allerdings nicht aus Zelten – wie man dies kenne –, sondern aus Hochhäusern, die sehr eng aufeinander gebaut seien.

Eklatante Unterschiede

Der Aufenthalt im Libanon sei insgesamt vor allem ungewohnt gewesen. Die beiden seien aber überrascht darüber gewesen, wie offen und westlich gewisse Beiruter Stadtteile seien. Umso eklatanter sei der Unterschied zwischen der Altstadt und dem Flüchtlingscamp. Die elektrischen Installa-

tionen dort seien sehr einfach, oft hingen auch einfach Kabel in der Luft. «Wir wurden im Camp aber sehr herzlich empfangen», erinnert sich die Dörflingerin. «Auch wurden wir immer von Leuten begleitet, die die arabische Sprache beherrschen.» Insgesamt sei es eine tolle Erfahrung gewesen. Denn wenn man sich generell an das halte, was einem die Einheimischen empfehlen, könne eigentlich nicht viel passieren.

Weitere Aufführungen seien vorerst nicht geplant. Auch hat Schneider noch kein weiteres Filmprojekt im Köcher. Sie erstellt aber bei der Firma Screenpro Eventdokumentationen und hat auch schon privat Konzerte für Freunde gefilmt.

Schifflände soll hindernisfrei sein

STEIN AM RHEIN In einer Motion fordert der Steiner Einwohnerrat Arthur Cantieni (SP) mit sechs weiteren Unterzeichnern den Stadtrat auf, bis spätestens zur Eröffnung der Schifffahrtssaison 2017 die Schiffsanlegestellen der URh in Stein am Rhein hindernisfrei und behindertengerecht zu gestalten. Sie beziehen sich damit auf eine Forderung ihres Mitbürgers Roland Leuthold, der sich ans Bundesamt für Verkehr wandte, da er Handlungsbedarf im Hinblick auf das Behindertengleichstellungsgesetz samt seinen Verordnungen sah und die Antwort erhielt, dass der öffentliche Verkehr bis spätestens Ende 2023 den Bedürfnissen der behinderten und altersbedingt eingeschränkten Reisenden entsprechen muss.

Deshalb haben die Motionäre aus der SP-Fraktion der Gemeinde Stein am Rhein und der Schifffahrtsgesellschaft URh vorgeschlagen, die Situation vor Ort zu besprechen. Zudem habe die URh in einem Schreiben an den Stadtrat Vorschläge zur Sanierung der Schiffsanlegestelle gemacht. Dies im Zusammenhang mit der Planung einer Neugestaltung des Uferbereiches bis zum Strandbad inklusive Schifflände. Die Unterzeichner sind der Ansicht, dass die Sanierung der Schiffsanlegestelle vordringlich zu behandeln sei. (efr)

Journal

Mehr Arbeit für den Steiner Sozialdienst

STEIN AM RHEIN Gemäss der Sozialhilfestatistik sind in Stein am Rhein 2015 rund 75 Fälle (129 Personen) vom Sozialdienst Stein am Rhein betreut worden, wobei 33 Dossiers (56 Personen) neu eröffnet wurden. Das entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung von 13 Prozent, wobei aber der Stellenetat im Sozialdienst Stein am Rhein derselbe geblieben ist.

Ein Familientrio präsentiert sein Werk

Die Aprilausstellung in der Steiner Falkengalerie bestreitet ein Künstlerpaar mit Tochter.

VON ERNST HUNKELER

STEIN AM RHEIN Das Malerehepaar Prinz aus Singen stellt zum vierten Mal in der Falkengalerie in Stein am Rhein aus, und die Entwicklung innerhalb dieser Jahre ist ebenso spannend wie bemerkenswert. Tochter Christine Baier (Engen) fertigt seit letztem Sommer aus gebrauchtem Holz Gebrauchs- und Dekogegenstände. Walter Prinz übernahm es, bei der Vernissage seine und die Kunst seiner beiden Co-Ausstellerinnen versiert und sensibel zu erläutern. Auch diese Ausstellung der «Prinzen» läuft unter einer von Walter Prinz ausgetüftelten Überschrift, die Wortspiel und Motto zugleich ist: «Land-pARTie».

Ingrid Prinz, die Malerin, arbeitet in Acryl, und sie tut dies mal recht gegenständlich, dann wieder abstrakt und rein dem Spiel der Farben verpflichtet. Walter Prinz dazu: «Ihre Neugierde lässt sie immer wieder etwas Neues ausprobieren. Sie malt vorwiegend gegenständlich, schreckt aber auch nicht vor Experimenten in Richtung abstrakter Malerei zurück. Sie malt keine exakten Abbilder der Natur, sondern versucht, ihre Stimmung und Beziehung zum Motiv einfließen zu lassen.» Mit dieser Inspiration und Vorgehensweise schafft Ingrid Prinz Landschafts- und Baumbilder, wobei sie zur Erreichung einer Struktur zum Beispiel bei Baumstämmen auch mal Kaffeesatz unter die Farbe mischt.

Leuchtkraft und Brillanz

Seine eigene Technik und Motivwahl definiert Walter Prinz, der sich

seit 16 Jahren autodidaktisch mit der Pastellmalerei befasst, so: «Pastellfarben besitzen eine unvergleichliche Leuchtkraft und Brillanz. Sie werden mit den Fingern auf den Malgrund aufgetragen. Meine Hauptmotive sind Stilleben, Landschaften und Blumen. Besonders fasziniert mich das Thema Wasser und Himmel.» Dabei versucht er nicht nur, die Natur möglichst fotografisch genau wiederzugeben, sondern die «bewegte Stimmung» (etwa eines Himmels) mit einfließen zu lassen. So entstehen Landschaftsbilder von ungeheurer Dynamik und Dramatik – wie etwa der «Abend am Untersee». Auf andere Art intensiv wirkt das

Bild «Marylin», auf dem er Marylin Monroes Porträt im Stil der uralten «animistischen Landschaftsmalerei» in eine Wasseroberfläche eingearbeitet hat. Und last but not least Tochter Christine Baier (Engen), die eine ganz spezielle Kunstform für sich entdeckt hat. Sie zersägt alte Paletten und baut aus den Teilen pfiffige Gebrauchs- und Dekogegenstände – von Uhren bis zu Tierfiguren – unterschiedlichster Formate, welche die Ausstellung in spielerischer Manier auflockern.

Die ebenso vielfältige wie sehenswerte Ausstellung ist bis zum 28. April jeweils von Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet.



Zwei Generationen, drei Künstler: Ingrid Prinz, Christine Baier-Prinz und Walter Prinz (von links) zeigen in der Falkengalerie Bilder und Holzart. Bild Ernst Hunkeler

Erzählzeit ohne Grenzen Catalin Dorian Florescu in Schlatt

Die Fähigkeit zu überleben

Catalin D. Florescu gibt in seinen Werken den «kleinen Leuten» eine Stimme. Im Klostersgut Paradies in Schlatt wollten sie sehr viele hören.

SCHLATT Wenigstens während der «Erzählzeit ohne Grenzen» wird Literatur, werden Autorinnen und Autoren zu Ereignissen – zum Beispiel am Donnerstagabend im Klostersgut Paradies. Nun ist Catalin Dorian Florescu, wie George Freyvogel einleitend feststellte, in die «erste Liga der Schweizer Autoren aufgestiegen», befördert wesentlich vom Schweizer Buchpreis 2011 und auch von internationaler Anerkennung. Aber dass der Aufmarsch derart beeindruckend war, erstaunt denn doch. Indes war die qualitativ zum Ausdruck gebrachte Hommage durchaus berechtigt, denn das neuste Werk des seit 1982 in Zürich wohnhaften, gebürtigen Rumänen, «Der Mann, der das Glück bringt», ist unbestritten «ein grosser Wurf» (Freyvogel).

Die daraus exzellent gelesenen Passagen bestätigten es: Catalin Dorian Florescu ist ein wunderbarer Erzähler, nicht nur des geschriebenen, auch des gesprochenen Wortes. Das entspricht auch bei ausgezeichneten Autoren keineswegs einer ehernen Regel, hier aber schon: Auch die Erläuterung zu Werk und Arbeit, zu Recherchen und historischen Zusammenhängen sind nichts weniger als wunderbare Erzählungen, sodass bei Florescu auch solche Fussnoten zu kraftvollen poetischen Manifestationen werden, denen das Publikum nicht nur gespannt, son-

dern richtiggehend gefesselt folgen darf. Natürlich weiss der Mann um seine rezitativen Fähigkeiten, er ist schliesslich studierter Psychologe, und natürlich setzt er sie auch mit dem Aufbrechen traditioneller Lesearrangements – mit sitzendem Mann am Tisch, Wasserglas und Leselampe – ein, indem er etwa wie im Klostersgut Paradies auf dem Tisch Platz nimmt oder stehend liest. Aber selbstverständlich bleibt die Sprache das entscheidende Kriterium der Begeisterung für diesen Autor.

Von New York zum Donaudelta

Im neusten Werk schlägt Florescu einen Bogen vom hektischen New York des Jahres 1899 zum gemächlich-erdhaften Donaudelta, verbindet Vergangenheit und Neuzeit, Mann und Frau, die sich die Geschichten ihrer Vorfahren erzählen. Er verbindet Zeiten und Figuren, Kulturen und Landschaften – und tut doch vor allem wie schon in früheren Werken eines: Florescu gibt den sogenannten kleinen Leuten eine Stimme, im genannten Werk zum Beispiel den irischen, jüdischen und italienischen Auswanderern und den im Delta Hungern, er beschwört ihr Streben nach Glück, auch wenn es vergeblich ist, ihren unbändigen Lebens- und Überlebenswillen. Und er beschreibt das weit mehr als nur anschaulich, nämlich empathisch und so nah, als kämpfte man als Leser Arm in Arm mit seinen Figuren um einen Platz im harten Dasein. Sind das neue Erzählungen aus tausend Nächten und Hoffnungen? Irgendwie schon, und solche mit einem unglaublichen Sog. (J. R.)